

Ersteilung außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Infanterie
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpfeiligen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., ercl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in **St. Pölten** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Gros** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Laibach** bei Herrn J. St. Stein, Buchhändler; in **Blau** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kraus** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erheben werden.

Nr. 92. **Hermannstadt, Mittwoch den 22. April 1885.** 101. Jahrgang.

Das Oberhaus-Minutium im Abgeordnetenhaus.

Nicht nur die Lieb' mit ihrer herzbrechenden Seelenpein ist eine alte Geschichte, die ewig neu bleibt. Dasselbe gilt auch vom gesunden Menschenverstande und den Kämpfen, die derselbe zu bestehen hat, bis Gelehrtenweisheit ihn bestehen läßt. Keine Dummheit ist so feist, daß sie nicht förmlich im Fluge Tausende und aber Tausende kleine Gehirne durchdringe, keine Wobe so abjur, keine Unart so sinnwidrig, daß sie nicht gleichsam im Sturme Nachahmer und Adepten sich erobert würde! Nur die Anforderungen des gesunden Menschenverstandes allein gelangen mühsam, nach harten Kämpfen zum Siege. Und das Merk-würdigste dabei ist, daß die Gegner in der Regel nicht unter den geistig Beschränkten zu suchen sind, vielmehr aus der sogenannten Geistes-Aristokratie sich rekrutiren, aus der Silbe der Weisen und Wissenden. Das ist, wie gesagt, eine alte Geschichte, die ewig neu bleibt und bei welcher Demjenigen, dem 's just passiret, wenn auch das Herz nicht bricht, immerhin recht sehr unangenehm zu Muthe ist. Und diese alte, leidige Geschichte, spielte sich gegenwärtig bei uns in Ungarn in Sachen der Oberhausreform ab.

Was wir am dieser Stelle vor mehreren Wochen, während der Compromiß-Verhandlungen über diese Reform vorhergesagt, ist richtig eingetroffen. Das Abgeordnetenhaus hat die vom Oberhaus zurückgelangte modificirte Vorlage am 16. d. M. in Verathung gezogen. Es herrscht kein Zweifel darüber, daß die Majorität die Modificationen — trotz aller gegenwärtigen Gerüchte und Demonstrationen — annehmen werde. Sie thut es nicht deshalb, weil Koloman Tisza „es so will“, sondern aus wohlwollenden Gründen. Die Regierung hat durch die Einbringung des vom Abgeordnetenhaus ursprünglich beschlossenen Entwurfs im Oberhaus diesem selbst Gelegenheit geboten, über sein eigenes Schicksal, wie auch darüber zu entscheiden, ob es am Leben bleiben und ein thätiges mitwirkendes Element der Gesetzgebung sein, nicht aber wie bisher vegetiren will; es machte von dieser Gelegenheit Gebrauch und mußte auf Mittel und Wege sinnen, um in dem Gefüge der Legislative ohne Verletzung der constitutionellen Traditionen angemessenen Raum zu finden.

Die Modificationen, welche das Oberhaus am Entwurfe des Abgeordnetenhauses vornahm, waren das Ergebnis ernster Vorarbeiten und gut erwogener Gründe. Nicht aus purer Laune oder aus Sucht, Aufsehen zu erregen, beharrten die Magnaten auf den Abänderungen; nicht aus „krampfhaftem Festhalten an der Macht“ verhandelte sich der Ministerpräsident zu den gemachten Concessionen, sondern weil die Regierung sich nicht der Ansicht verschließen konnte, daß das Oberhaus die Berechtigung habe, dort, wo es sich um seine Reform handelt, in dem Momente, wo über sie in Schicksal die Entscheidung fallen sollte, als kompetentestes Forum zur Frage zu sprechen.

Gerade dann wäre der Ministerpräsident den bestigsten Vorwürfen ausgesetzt gewesen, wenn er starr an seinem Standpunkte ohne Rücksicht auf die billigen Wünsche und Bemerkungen der Majorität des einen am meisten beteiligten gesetzgebenden Factors festgehalten hätte. Natürlich ist's, daß die Opposition im Parlamente auch hieraus Wasser auf die eigene Mühle leiten möchte. Denn schon am Tage vor

Beginn der Debatte vereinbarten die Matadore der gemäßigten Opposition, daß die Vorlage ungeachtet dessen, daß das Oberhaus „wesentliche“ Abänderungen daran vorgenommen, auch in dieser Form zurück-zuweisen und der Annahme derselben im Parlamente zu opponiren sei. Diese Haltung ist ebenso auffallend wie beachtenswerth. Denn nachdem Graf Apponyi und Desider Szilagyi gerade in dem Sinne vor ihren Wählern gegen den ursprünglichen Entwurf loszogen, in welchem derselbe gegenwärtig in Folge der Modificationen des Oberhauses dem Abgeordnetenhaus wieder vorgelegt wurde, mit anderen Worten: nachdem sie jetzt das bekämpfen, was sie früher befürworteten: so sinkt der principielle Standpunkt dieser Herren leblich auf das Niveau einer nackten Aspiration auf die rothen Sammelhauteuils herab.

Wir waren betreffs Annahme der Vorlage keinen Augenblick lang im Zweifel, weil wir überzeugt waren, daß die Majorität des Parlaments das Verhältnis, welches zwischen Ober- und Unterhaus geschaffen werden soll, anders auffaßt, als Die, welche das Publicum unablässig damit erschrecken wollten, daß die neue Magnatentafel leblich eine Körper-schaft für Pflege exclusiver und oligarchischer Bestrebungen sein werde. Die Opposition hat keinen Grund, gegen die historische Vergangenheit der Oberhausmitglieder anzukämpfen, gleichwie die Regierung es ihrer-seits nicht gerathen finden konnte, mit den Traditionen derselben zu brechen.

Allerdings ist das neue Oberhaus kein solches, wie es die Grund-sätze eines demokratischen Regierungswesens erheischen. Es läßt Vieles zu wünschen übrig und es bleibt Manches noch zu reformiren für die nachkommenden Factoren der Gesetzgebung. Nun ist aber eine Reform auch die, welche die vorhandenen Zustände nicht mit radicaler Gewalt-thätigkeit vernichtet, sondern allmählig verbessert. Auch das wird kommen, aber nur im natürlichen Zusammenhange.

Bis dahin jedoch, insoweit zwischen dem Aussehen des neuen und alten Oberhauses der Unterschied handgreiflich ist und dieser Unterschied, der Lage entsprechend, der Legislative zum Vortheile gereicht, könnte füglich mit den Don Quixotterien eingehalten und brauchten keine Feinde auch dort gesucht zu werden, wo man mit etwas mehr gutem Willen und größerer Voraussicht gute Freunde erwerben kann.

durch die Regierung zu ernennen. Ferner müßten jene Agenten, die dem Comitatus naturgemäß nicht zuzurechnen und zu deren Ausführung es nicht genügende Kraft besitzt, demselben abgenommen und ihm die Selbst-ständigkeit und Freiheit der Bewegung auf dem Gebiete der localen Interessen, die es jetzt nicht hat, gegeben werden. Diese Reform würde das Wesen der Comitatus-Intitutionen nicht berühren; das Comitatus bliebe das Organ der localen Autonomie und eine zur Verwirklichung der localen gemeinsamen Interessen dienende Institution; die Reform würde nicht das Comitatus beseitigen, sondern nur dessen schädliche Aus-wüchse, die nicht die Autonomie vernichten, sondern nur den Thätigkeitskreis der Staatsbürger umschreiben. Diese Reform ist für die Bürger die Frage der Ordnung und persönlichen Freiheit, für den un-garischen Staat die der Erhaltung und Consolidirung, für die ungarische Nation die der Herrschaft.

Wie die „Agence Havas“ versichert, lassen die neuesten Nach-richten aus China abermalige Zwischenfälle befürchten, nachdem von dem früheren Ministerium dem Admiral Courbet die Weisung, For-mosa nicht zu räumen, verspart zutelegraphirt wurde. — Mehrere Pariser Blätter sprechen die Ansicht aus, daß Frankreich vorübergehend die Pescadores-Inseln behalten solle, um das Aufgeben der Insel For-mosa zu compensiren.

Der „Standard“ glaubt, die englische Regierung habe Rußland gegenüber in fast allen streitigen Punkten nachgegeben. Die neue Grenzlinie werde fast, wenn nicht ganz so weit südlich gezogen, als die rus-sische Regierung ursprünglich vorgeschlagen hatte; wahrscheinlich werde nur Zulifkar afghanisch bleiben.

Die „Times“ sagt: In der Erörterung der afghanischen Grenz-frage während der letzten drei oder vier Tage habe sich nichts ereignet, was einen Wechsel in der öffentlichen Haltung rechtfertigen könnte. Selbst wenn die englische Regierung vorbereitet wäre, nicht allein Peshawar, sondern das ganze von Russen besetzte Territorium aufzu-geben, würde daraus keineswegs folgen, daß alle Schwierigkeiten be-seitigt sind.

Das „Journal de St. Petersburg“ weist den Värm der englischen Presse nach Krieg und Genugthuung zurück und sagt: Hoffentlich sei die Zeit nicht mehr fern, wo ein höflicher wenn auch nicht freund-schaftlicher Ton in der Presse bei Besprechung wichtiger, von beiden Reichen mit einander zu regelnder Fragen vorherrschen werde, deren Lösung schließlich gelingen wird, wenn man sich von Parteileidenschaft und der Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten fern hält.

Russische Blätter enthalten neue Meldungen über Rüstungen. In Kronstadt herrscht fieberhafte Thätigkeit; die Admiralität hat die Indienststellung aller kampftüchtigen Schiffe, die vorzugsweise Panzer-schiffe sind (im Ganzen mehr als 40 Schiffe), und mehrerer Duzend Torpedoboote angeordnet. Im Kriegsministerium werden die Listen der Militär-Ärzte zusammengestellt. — Katoff, dem Beispiele der englischen Blätter folgend, gibt an der Hand der jüngst erschienenen militär-statistischen Uebersicht des Petersburger Militär-Bezirks eine Darstellung der Mittel für die Vertheidigung Petersburgs. Das Elaborat enthält einen fertigen Vertheidigungsplan Kronstadt's und einen Entwurf der Organisation der Küstenvertheidigung Estlands. Die Durchführung dieser Projecte soll ein Einbringen der Engländer unmöglich machen. — Aus den Südhäfen kommen gleichfalls allgemein gehaltene Meldungen über Rüstungen. — Wie immer der afghanische Zwischenfall enden mag, jedenfalls hat er die Wirkung gehabt, daß man sich an den Gedanken eines Krieges mit England gewöhnt. Es herrscht bereits die Ansicht vor, daß der Krieg früher oder später unvermeidlich ist, da Rußland sein Gebiet in Asien nicht so leicht auf dem Papier vermissen könne, wie man es mit dem Kongo-Reich in Berlin gethan. Rußland dürfte daher die Befestigung seiner Küsten auch nach der friedlichen Lösung des Conflictes mit England nicht außer Augen lassen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. April.

Zu einer vor Kurzem abgehaltenen außerordentlichen Congre-gation hat das Sohler Comitatus beschloffen, an das Abgeordnetenhaus eine Repräsentation zu richten, in welcher dem System der Ernennung der Municipal-Beamten das Wort geredet wird. „Wir fürchten nicht“ — heißt es in der Repräsentation — „daß dadurch eine Bureaucratie geschaffen wird; gerade die heutige Organisation der Comitatusverwaltung ist es, welche wohl den Namen der Autonomie führt, aber der die Hauptbedingung der Autonomie bildenden Selbstständigkeit ermangelnd und nichts Anderes ist, als ein aus der Staatscasse gezahlter und durch einige einflussreiche Individuen geleiteter, nach oben und unten in gleicher Weise abhängiger bureaucratischer Organismus . . . Das Municipalgesetz wäre in zwei Richtungen zu modificiren; es wären der Vicegouverneur, die Notäre, die Stuhlrichter und deren Adjuncte, die Amts-ärzte und die mit der Vernehmung der Waisenstuhl-Agenden Betrauten

Feuilleton.

Am Muldenstein.
Romanische Erzählung von Joh. Schöber.
(Fortsetzung.)

IV.
Während der Förster Müller noch die letzten Worte sprach, vernahmen beide das Wiehern eines Pferdes. Schon wandte Otto sein Auge der Wiese zu, an welcher seine Stute angebunden stand, als von dorther eine weiche, glödenreine Mädchenstimme rief: „Guten Tag, guten Tag, Herr Pastor! Sie sind hier zur Mittagsstunde? Mama wird schellen, daß sie die Speiben so lange warm halten muß.“
„Fräulein Helene Faller“, erklärte der Förster dem erstaunt sich umwendenden Doctor.
Auf einem salben, weißgemähten Rosse, welches zuerst mit dem Rappen des Pastors die Weidung ausgetauscht hatte, hielt die ge-nannte junge Dame und spähte vom Weae aus, da wo die Richtung begann, lächelnd zu den beiden Männern herüber. Wie erschraf sie aber, als diese, mit höflichem Gruße von weitem die Hüte lösend, ihr die An-gesichter zuwandten, und ihr ein jugendlicher Schnurrbart die Rederenz machte.
„Es ist Ihnen ebenso gegangen wie vorhin mir, Fräulein Helene“, sagte der Förster, indem er mit Otto dem Wege zuschritt, als nur noch kurze Entfernung zwischen den Männern und der jungen Dame war. „Herr Doctor Karben“ — Otto verbeugte sich bei dieser Vorstellung — „ist von mir auch schon für den Papa gehalten worden; aber — Fräulein Helene Faller“ — sie erwiderte die Begrüßung mit dem Erdröthen jung-fräulicher Verwirrung — „hoffür kann nun auch jeder von uns beiden den andern entschuldigen. Sie können sagen: Wenn so alte Leute wie Müller noch irren, so ist der Jugend der Irrthum sicher nicht anzurechnen.“ Und ich wieder sage: Wenn so junge Augen sich täuschen, so ist das alte Auge nicht mehr verantwortlich zu machen.“

„Es ist mir doch tröstlich“, scherzte Otto, „daß der eigentliche Sünner nur der Rappe war, welcher Jung und Alt verblödete. Ich würde es mir nicht verzeihen, wenn Sie mich selbst für ein Irthum halten wollten.“
„Na, na“, brohte der Förster, indem er gleichfalls scherzend den Zeigefinger schwenkte, „fangen Sie nur nicht an, einem von uns beiden wie ein Irthum vor den Augen umherzutanzeln!“
Die Anspielung war viel zu berr und greifbar, als daß sie nicht für Helene Faller eine Ursache der bößlichsten Verlegenheit hätte werden müssen. Fühlte doch selbst Otto, daß ihm das Blut bis zu den Schläfen emporströmte, und er schnitt den Gang des Gespräches mit der Be-merkung ab, daß er sich freue, hier eine so schöne Gegend gefunden zu haben; er werde jedenfalls öfter diesen Wald besuchen und den Verkehr seiner Angehörigen mit der Oberförsterei, wenn es erlaubt sei, gern theilen.
Er schlug sein Auge zu Helene empor, welche das Irtige in dem-selben Augenblicke tief senkte und ihm erwiderte, daß Elisabeth ihnen schon die Ankunft Otto's gemeldet; ihr Papa habe bei dem lebhaften Freundschaftsbesuche, welcher bereits zwischen Pfarre und Oberförsterei bestände, daheim auch schon die Erwartung ausgesprochen, daß Herr Doctor Karben die Seinigen gewiß bald einmal hier hinaus begleiten würde. „Ich habe mein Pferdchen auch ein wenig im Walde getummelt“, fuhr sie fort. „Papa erlaubt es, daß ich hier allein reite; (es klang fast wie eine Ent-schuldigung vor Otto) mein Falbe ist ganz fromm, und wir kennen uns gegenseitig schon so lange, daß wir nicht mehr in Conflicte gerathen.“
„Ich muß aber nun auch nach Hause reiten, Mama wird gewiß schon auf mich warten. Grüßen Sie daheim, Herr Doctor, besonders Liebel!“
Hiermit verneigte sie sich, und eilig ließ sie ihr Pferd die gebogene Land-strasse entlang am Rande der Kiefern der Oberförsterei zutreiben.
Mit freundlichem Danke verabschiedete sich Otto jetzt auch von dem Förster, der, als er nach der Uhr sah, über die späte Stunde einen kleinen Schreck bekam und nun ungesäumt durch die Tannen seinem Heim zuschritt.
Otto mußte zuerst seine Gedanken sammeln, bevor er sein Pferd losband. Er lebte noch am Muldensteine, als er den Falben schon in der zweiten Hälfte des Weges an den Erlen und Birken schnell vor-

überföhren sah. Sein Herz schlug ihm hörbar über dem Erlebten. War es des Försters traurige Erzählung, welche wegen der Dertlichkeit, in der er sich befand, und die der Schaulplatz der mitgetheilten Schreckens-begebenheit gewesen war, um so wirksamer das Gemüthleben des Hörers anzusprechen mußte, — oder war es die überraschende Erscheinung dieses Mädchens in dieser Waldumgebung — oder war es beides zugleich und der darin gegebene Contrast, was die Empfindungen in seiner Seele in so hohem Maße aufgeregte hatte? Er legte sich diese Frage im Stillen selbst vor und versuchte, sie sich zu beantworten. Aber die Ergründung des Menschenherzens, des eignen wie des fremden, ist bekanntlich nicht des Menschen Virtuosität, und auch Otto kam mit sich selbst nicht zum Abschluß. Jedenfalls bürgte die Thatfache, daß Otto sich jene Frage überhaupt vorlegte, hinreichend dafür, daß Helene Faller's Wid vor seinem Auge hängen geblieben war und dort die Bewegungen zu machen begann, vor welchen, nur nach der umgekehrten Richtung, noch vor Kurzem der Alte wehrlich gewarnt hatte. Er hatte schon so manche Dame zu Pferde gesehen und hatte es früher gegen Freunde schon wiederholt ausgesprochen, daß reitende Frauengestalten ihm einen durchaus antipathischen Anblick böten. Diesmal konnte er nicht dazu gelangen, sich selbst das Urtheil zu wiederholen. Der Grund hiervon lag keineswegs allein in der hervor-ragenden Schönheit des Mädchens, welches er gesehen hatte. Er hatte sie ja nur im dunklen Reitleide gesehen, hatte mithin das proportionirte Ebenmaß ihrer hohen, im Gange so elastischen und in ihren Bewegungen so weiblich zarten Gestalt der Kritik seines Wohlgefollens noch nicht unterwerfen können. Die Ursache, warum ihm diese Reiterin an das Herz sprach, lag vielmehr in der ganzen Art, mit der sie durch ihr Benehmen überhaupt die eigene Empfindung offenbarte, als habe sie eine Scheu, mit ihrem Reiten irgend Jemand auffällig zu sein. Sie „tummelte“ eben ihr Pferdchen, wie sie selbst gesagt hatte, und tummelte sich mit, nichts weiter. Die überall ansprechende harmlose Jugenblut in der Ein-fassung sanfter, schüchternen Weiblichkeit: das war es wohl, was Otto Karben ganz und gar verzeihen machte, daß er in Helene Faller eine Reiterin gesehen hatte.
(Fortsetzung folgt.)

Exzellenz dürfte auch den Bau der Kirche besorgen. Derselbe wird sich etwa auf 12-15000 fl. belaufen. Vorgelesen wurde Sr. Exzellenz nach Klauenburg von dort bei der Begräbnisfeier des Feldmarschall-Lieutenants Baron Joffka zu functioniren und dürfte morgen auf seinen Sitz hierher zurückkehren.

Heute kam der Vicegpan des Unteralters Comitats Johann v. Esat6 hier an und stieg als Gast beim Bürgermeister Franz Kovat ab. Der Stadtmagistrat und die Stadtvertretung benutzten die Gelegenheit, dem allortorts hochgeachteten und eben durch die Verleihung des k. Rathstitels auch vom Könige ausgezeichneten Manne ihre Gratulation darzubringen. Domprobst Hochwürden Franz Barts verdolmetschte die Gratulation der Stadt, worauf der Vicegpan in warmen Worten für die Aufmerksamkeit und Ehre dankte.

(Im Kerker erdroffelt.) Vor Kurzem wurde in Großkanizza ein Häftling, nachdem er vier Tage verhaftet war, angeblich krankhaft halber begnadigt, doch während seine Frau in Budapest beim Oberstaatsanwalt Alex. Kozma bittlich vorsprach, im Kerker todt gefunden. Der Todtschauer fand keinen Grund, die Verdrigung zu verhindern. Die Leiche wurde den Aemtern unter Siegel ausgefolgt; in Folge eines aufgetauchten Verdachtes wurde jedoch der Kreisarzt Philipp Augenfeld von dem Stublrichteramt zur Section ermittelt. Das Gutachten deselben lautet, wie man dem „M. P. Z.“ berichtet: Zahlreiche Verletzungen am ganzen Körper. Todesursache: Erdrückung. Die weitere Untersuchung ist in der Schwere.

(Vergiftung zweier Mädchen.) In Budapest haben sich am 19. d. zwei vorernte Stiebnmädchen, Rosa Vendre und Juliska Banay im Hordathischen „Hotel garni“ vergiftet. Letztere ist dem Gift erlegen, Erstere wurde noch lebend in's Hospiz-Spital gebracht.

(Nachrichten über die Budapester allgemeine Ausstellung.) Die Installation der Wohnungseinrichtungen, für welche letztere der östliche Theil der Industriehalle in seiner ganzen Länge reservirt wurde, ist bereits beendet und repräsentiren sich diese Interieurs in äußerst geschnackvoller Weise. Die Tischler-Arbeiten sind ebenfalls nahezu vollendet und werden dieselben — welche anfänglich bei Bogenslicht, später bei elektrischer Beleuchtung zu sehen sein werden — eine der anziehendsten Sehenswürdigkeiten der Ausstellung bilden.

Der vor der großen Industriehalle errichtete Springbrunnen ist bereits fertiggestellt und wurde derselbe am 20. d. probirt, wobei die Wasserstrahlen in großer Höhe emporschossen.

In Bezug auf die Transport-Begünstigungen für Retoursendungen von Ausstellungsgegenständen werden wir von der Generaldirection der Ungarischen Nordostbahn, als der geschäftsführenden Verwaltung des Ausstellungs-Comit6s der Eisenbahn-Verwaltungen, darauf aufmerksam gemacht, daß der Rücktransport nach einem anderen Orte als der Aufgab-Station nicht zu ermäßigten Frachttarifen erfolgen wird. Punct 5 der Bedingungen des am 15. Februar d. J. in Kraft getretenen temporären Ausstellungs-Tarifs enthält eine hierauf bezüglich ganz entgegengelegte Bestimmung. Dieser Punct lautet nämlich: Beim Rücktransport gelangen die Säge dieses Tarifs nur dann zur Anwendung, wenn die Sendung in der Ausstellung nicht verkauft wurde und binnen drei Monaten vom Tage des Schlußes der Ausstellung an geredet am Ausstellungsplatze nach der ursprünglichen Aufgab-Station aufgegeben wird. Demnach genießen verkaufte Ausstellungsgegenstände keinerlei Begünstigung mehr und auch unverkaufte Gegenstände können nur dann einer Begünstigung theilhaftig werden, wenn dieselben nebst Erfüllung sonstiger Bedingungen nach der ursprünglichen Aufgab-Station aufgegeben werden.

Anlässlich der Landesausstellung dürfte ein im bosnisch-herzegovinischem Pavillon auszustellender Gegenstand gewiß die allgemeine Aufmerksamkeit, insbesondere aber der ungarischen Historiker und Kunstfreunde auf sich lenken. Es ist dies — wie die „Bosnische Post“ berichtet — ein prachtvoller Bespermantel, ein Geschenk des Königs Mathias Corvinus an die bosnischen Franciscaner, wahrscheinlich anlässlich der Wiedereroberung Jajcers. Der Mantel — nach vier Jahrhunderten wie neu erhalten — ist aus schwerem Goldbrokat mit reicher Goldstickerei und von eminenter einfachschöner Farbenwirkung; in der Mitte des Rückentheils ist das ungarische Wappen eingestickt. Es war dem gegenwärtigen Besizer des Mantels (Kloster Jajnica) nicht leicht, sich von diesem höchst werthvollen Stücke, wenn auch nur für einige Zeit, zu trennen; umso verdienstvoller ist ihre Bereitwilligkeit, durch welche das Interesse, das der bosnisch-herzegovinisches Pavillon ohnedies den Besuchern einflößen wird, nach Ueberlassung dieser Kostbarkeit noch bedeutend erhöht wird.

(Todesfälle.) General-Auditor Theodor Le Monnier ist am 20. d. in Wien im 59. Lebensjahre, — Mathias Engesser, Regenschor und Professor am Conservatorium am 19. d. in Budapest, — Gräfin Katharina Mh6dey geb. Baronin Wesselynyi, Sternfreuzordenstame, am 20. d. in Budapest im Alter von 82 Jahren, — der ehemalige Präsident der rumänischen Kammer, Rosetti, am 20. d. in Bukarest gestorben.

(Das Testament des letzten Goethe.) Aus Weimar wird gemeldet: Der in Leipzig verstorbene Kammerherr Walter Wolfgang v. Goethe, der letzte Enkel und Nachkomme des Dichters, hat in seinem Testamente folgende letztwillige Verfügungen über den Nachlaß seines Großvaters getroffen: Das auf dem großen Plage in Weimar gelegene Wohnhaus Goethes mit dessen darin aufbewahrten Sammlungen, dem anstehenden Garten und den später hinzugefügten Bauten geht in den Besitz des Weimarer Staates über, dem der Erblaffer auch ein Legat von 10.000 Thalern zur Erhaltung des Hauses testirt hat. Die Großherzogin Sophie erbt das Goethe'sche Familien-Archiv mit allen nachgelassenen Briefen und Manuscripten, und dem Großherzog Karl Alexander wurde das jenenseits der Elm in der Nähe des Parks gelegene Gartenhaus Goethes mit dem dazu gehörigen Garten vermachet. Ein vorhandenes Codicill wurde noch nicht geöffnet. Die Leiche des Verstorbenen wurde von Leipzig hiehergebracht.

(Historische Stühle.) Der Stuhl, auf welchem Fürst Bismarck mit dem Kaiser Napoleon zu Donch6rie die Unterhandlungen zur Capitulation von Sedan gepflogen hat, befindet sich gegenwärtig in Berlin. Erworben wurde dieser Stuhl zunächst von einem Photographen Schwarz, welcher ihn von dem ehemaligen Besizer, Hauseigentümer Simon zu Donch6rie, kaufte und ihn mit nach Brüssel nahm, wo ihn wiederum der zeitige General-Vertreter der Münchener Brauerei zum „Wänghener Bräuhaus“, Herr Fritz Behmer, käuflich an sich brachte, der ihn auch jetzt noch in seinem Besitze hat. Die Echtheit des Stuhles ist durch eine Urkunde verbürgt, welche am 19. September 1870 zu Donch6rie aufgesetzt und von dem Eigenthümer Simon und denjenigen Soldaten, welche sich während der Unterhandlungen in der Begleitung des Fürsten Bismarck befanden, durch Namensunterschrift beglaubigt ist. Die Namen der Soldaten, welche sämmtlich der 1. Compagnie des 1. Bataillons (Siegburg) 2. Rheinischen Landwehr-Regiments Nr. 28 angehörten, sind folgende: Gesreiter Edward Keller, Herbert Steinbart, J. Meinerts aus Köln, Gefr. Joh. Jos. Kreins, Franz Ernte, H. Jorckak, Vice-Feldwebel Lipen und Vice-Feldwe. Jos. Hundgebarth, die ihre Namen auch auf der Vorder- und Rücklehne des Stuhles eingeschnitten haben. Die Hauptbürgschaft für die Echtheit hat die Kgl. preussische Commandantur in Sedan übernommen, welche mit beigedrucktem Stempel die Urkunde beglaubigt. Der jetzige Besizer Herr Behmer, welcher in Berlin wohnt, führte die unter Glas gerahmte Urkunde und den Stuhl, für den er einen eigenen Schrank hat anfertigen lassen, wie zwei Heiligthümer auf allen seinen Reisen

stets bei sich. — Der Stuhl, auf welchem Kaiser Wilhelm das ihm vom General Meile überbrachte Schreiben Napoleons am 1. September 1870 auf der Höhe von Fr6nots beantwortete, befindet sich im Besitze des Generals à la suite Grafen von Alten; eine getreue Copie desselben ist auf dem Diorama-Gemälde von A. v. Werner und Braht wieder gegeben.

(Verhängnisvoller Irrthum.) Aus Berlin wird geschrieben: In einer Droguenhandlung der Friedrichstraße forderte und erhielt vor Kurzem eine junge Dame chloraures Kali zum Gurgeln. Auf Befragen wurde ihr gleichzeitig der Rath erteilt, auch öfter einen Löffel voll einzunehmen. Jezensfalls meinte damit der Rathgeber einen Löffel des Gurgelwassers; statt dessen nahm die Dame das Salz ungel6t ein und ist in Folge dessen nach fünfstägigem Krankenlager an Erbrechen und Abnahme der Herzthätigkeit gestorben.

(Was Kriege kosten.) Die Kosten des deutsch-französischen Krieges von 1870 betragen für Frankreich ungefähr 7,791,000,000 M., wozu noch ungefähr 3,633,000,000 M. für das abgetretene Gebiet gerechnet werden können. Die deutschen Kriegskosten waren natürlich geringer, da die Truppen auf feindlichem Boden operirten. Von deutscher Seite wurden amtlich 987,000,000 M. Kriegskosten berechnet. Andere zeitgenössisch: Kriege waren verhältnismäßig viel kostspieliger. So kostete der amerikanische Sezessionskrieg 6,930,000,000 M. Der Krimkrieg kostete England 3,507,000,000 M. und die Expedition nach Abyssinien ungefähr 179,000,000 M.

(Gefährliche Zähne.) Troy aller Warnungen behielten noch immer viele Träger von künstlichen Zähnen und Gebissen solche über Nacht im Munde. Wie gefährlich dies werden kann, hat in diesen Tagen der Besitzer eines Dresdener Friseur- und Barbiergeschäfts, Namens J. M6cke, erfahren müssen, denn beim Erwaschen fühlte er, daß sich sein Gebiß auf dem Wege nach dem Magen befände, welches es schließlich unter den heftigsten Schmerzen auch erreichte. Seit neun Tagen konnte der arme Mann kaum ein wenig Bouillon zu sich nehmen, und es ist nach ärztlichem Ausspruche geradezu ein Wunder, daß er sich überhaupt noch am Leben befindet. Nun hat sich der Kranke einer Operation in der chirurgischen Klinik des Operateurs Cred6 unterzogen, indem nach Eröffnung der Unterleibshöhle der Magen hervorgezogen, eröffnet und das Gebiß aus der Gegend des Magenausganges herausgezogen, jodann der Magen und die Unterleibshöhle wieder geschlossen wurden. Das Befinden des Kranken ist zur Zeit ein befriedigendes.

(Zwei Holzhacker aus Passion.) Was thut man nicht Alles der Gesundheit halber? Man kauft, man babet, man schwigt, man faltet, man dürtet — ja man thut noch mehr, wie nachstehende Annonce aus einer der jüngsten Nummern des „Berliner Intelligenzblatt“ beweist: „Gesundheitshalber wünschen zwei junge Leute Morgens in gelunder Gegend Holz zu sägen, eventuell gegen Vergütung seitens derselben. Offerten unter R. 46 im Intelligenz-Comptoir, Curstraße 14, erbeten.“ Die beiden jungen Leute mit dem tiefen Bedürfnis dieser practischen Kraftüberfluß-Bethätigung handeln hier offenbar nach berühmten Mustern. Der englische Premier Gladstone, der auf seinem Landfische Hamardens Bäume fällt, war wohl ihr großes Vorbild. An Gelegenheiten zum Holzsägen kann es in einer Stadt, wie Berlin, unmöglich fehlen, und wenn die beiden Gesundheitsfanatiker sich vollends erboten, für das von ihnen zu liefernde Pensum den Arbeitgeber auch noch zu entschädigen, so ist das ein Grad der Hochherzigkeit oder des practischen Wohlthätigkeitsfinnes, der weit über das Maß des Gewöhnlichen hinausreicht.

(„Volapüt“) ist ein überwundener Standpunct, es lebe die „Pasilingua!“ Die Weltpolache des guten Vajors zu Ligelfetten ist nach einigen jüchternen Versuchen in die Kumpfkammer gewandert, dafür tritt jetzt der Gymnasiallehrer a. D. Herr Steiner an den Plan mit dem untrüglichen, unfehlbaren Recept zur Herstellung einer mit wahrhaft lächerlicher Geschwindigkeit erlernbaren Universalssprache. An der Hand einer internationalen, äußerst einfachen Grammatik und eines gemeinsamen Wörterbuchs, das indeß auch nöthigenfalls entbehrt werden kann, soll der Deutsche mit dem Portugiesien, der Brit mit dem Italiener, der Franzose mit dem Dänen hinfirt ohne die mindeste Schwierigkeit correspondiren können. Man erkläre nicht etwa vor der Grammatik! In zwölf Stunden (der Lateinkundige braucht noch weniger) wird man Declination und Conjugation, die Bildung der Adjective und Färwörter sich aneignen, zwölf Stunden, das ist doch eine wahre Kumperei. Und hat man erst die Grammatik im Kopfe, so braucht man nur das Wörterbuch zur Hand zu nehmen — der Schöpfer der „Pasilingua“ ist über die Anlegung dieses Lexikons mit sich selber, wie es scheint, noch nicht ganz einig — und dann kann's losgehen. Man soll auch nicht etwa glauben, daß die „Pasilingua“ häßlich klingt; auch in Bezug auf Schönheit ist sie dem etwas barbarisch lautenden „Volapüt“ weit überlegen. Aufgehnt ist ein Brief im internationalen Jbidom: „Liebste Freundin! Saizasimi gennis tan occasionalan, tu schreibair süspi omnasan novuvelasan misade villade. Süso nachbaro Klein mortesito seit duas monatas, kai ta doma vendatorrita ab tos haeritor. Si wollissis kafusair tance, süs mussissis gebasir misbi süsan ordnan. Hoffasimi tu habir tan doman et gardenan pro billigu preis. Mie sistro ipsen mariarite nächstan wintran cum uno jungo marchando de misa villa nominato Kreuzer. — Mie Fraue sendasita süspi tasan gutistasan salutasan. Esinai everis süso amioo alto N. N. Miasan bonistasan wünschasan pro ta novuella jahra!“ Wen das nicht veranlaßt, unverzüglich einige Exemplare (für sich und seine Angehörigen) der demnächst im Heuser'schen Verlag zu Neuwied erscheinenden Grammatik des Herrn Steiner zu bestellen, der hat für die herrlichste Erfindung des Jahrhunderts kein Verständnis.

(Eines der sonderbarsten Testamente) ist das des Obersten Northon, welche im Jahre 1732 in Southwich bei Portsmouth starb und außer einem Nachlaß von 60.000 Pfund ein Vermögen von 6000 Pfund jährlicher Rente hinterließ. In dem von seiner Hand geschriebenen letzten Willen vermachte er dies ganze Vermögen den Armen, Hungerigen und Durstigen, den Nackenden und Fremden, den Kranken, Verwundeten und Gefangenen bis zum Ende der Welt. Er setzte das Parlament von Großbritannien zum Vollzieher des Testaments ein, und im Falle dasselbe sich weigerte, übertrug er diese Sorge den Bischöfen; seine Gemälde und andere reiche Sammlungen vermachte er dem König. Gegen die Vollziehung dieses Willens traten die rechtmäßigen Erben auf, und es gelang ihnen, dasselbe umzuwerfen, und zwar dadurch, daß der Oberst nach seinem Tode für verrückt erklärt wurde.

(Auch eine Logik.) „Nu, jetzt bist Du mir schon zwei Jahre hundert Gulden schuldig. Wann wirst Du endlich bezahlen?“ — „Was fragste? Bin ich a Prophet?“

(Vergorgungs-, Unterstützungs- und Stiftungs-Beneficien) für Officiere und Militär-Beamte des activen und nicht activen Verhältnisses, des Ruhestandes und des Landfriedens, sowie für deren Kinder, Witwen und Waisen, nebst einer Zusammenstellung sämmtlicher Staats- und Privat-Stiftungen. Dieses Werk, welches schon erschienen ist, bringt alle Vorchriften, welche sich auf das Pensions- und Gnaden-Versorgungswesen beziehen, alle bestehenden Staats- und Privat-Stiftungen in sehr übersichtlicher Darstellung, weshalb wir besonders die Herren Officiere des Ruhestandes, die Militär-Witwen und Waisen auf dasselbe aufmerksam machen. „Indem wir“, schreibt das „Armeebblatt“ über dieses Werk, „den umfangreichen Stoff des in 9 Abschnitte getheilten Werkes nur kurz berühren können, heben wir aus dem 1. Abschnitte, welcher von der Versorgung der Officiere und der Militär-Beamten handelt, noch besonders hervor, daß in dem-

selben nicht bloß das Versorgungswesen betreffende, sondern auch andere einschlägige minder gekannte Vorchriften, so unter anderen: Pensions-Vorchrift für pensionirte Officiere, Betreiben von Privatgeschäften, Erhebung in den Adelsstand etc. enthalten sind. Der 2. und 3. Abschnitt handelt von den regelmäßigen und außerordentlichen Pensionen der Waisen und bringt auch nebst anderen auf Witwen und Waisen bezugnehmenden Vorchriften eine detaillirte Anleitung über die Verfassung und Documentirung der Pensions-Gesuche. Der 4. Abschnitt bringt die Vorchriften über Erziehungsbeiträge, der 5. und 6. über die Gnaden-Versorgung; auch hier finden wir wieder practische Anleitungen zur Verfassung und Documentirung solcher Gesuche. Die bestehende große Anzahl von Staats- und Privat-Stiftungen für Officiere, Witwen, Kinder und Waisen, für Erziehung und Unterricht, für Cur- und Badeszwecke finden wir sehr übersichtlich nach Kategorien gegliedert, mit Angabe des Namens und der Widmung der Stiftung, des Stiftungs-genußes, der Stiftungsplätze etc. im 7. Abschnitte, während der 8. Abschnitt von der Versorgung der Kinder handelt und die Aufnahmungs-Bedingungen für alle Militär-Bildungs-Anstalten einschließlich der Cadetten-Schulen, der Officiers-Töchter-Anstalten, der theeresianischen Akademie, des k. k. Civil-Mädchen-Pensionats in Wien und vier noch andere Civil-Anstalten anführt. Der letzte Abschnitt handelt von der Verfassung der Majestätsgesuche und von den Ansuchen. Wir können dieses Werk als einen vorzüglichen Leitfaden zur Verbesserung des Leses der pensionirten Officiere, Witwen und Waisen auf das Beste empfehlen, denn so mancher Versorgungs- und Stiftungsgenuß ist denselben oft nur aus dem Grunde entgangen, weil sie mit den Vorchriften nicht vertraut und von dem Besizer für sie geeigneter Zustände keine Kenntniß hatten.“

Das Buch ist um den Preis von 1 fl. 30 kr. (5 kr. Porto) durch A. Schmiedek's Buchhandlung in Hermannstadt zu beziehen.

(Ein Wink an die Beamtenwelt.) Eine vorübergehende Lebensweise ist meist der Grund von Leber- und Hämorrhoidal-Leiden, Blutanstoppungen u. s. f., gegen welche „Moll's Seidlitz-Pulver“ mit siclichem Erfolge angewendet werden. Tägliches Verwenden gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Original-Telegramm.

Budapest, 21. April. (Ung. T.-G.-B.) Während des Budapester Aufenthaltes Seiner Majestät des Kaiser-Königs und des Kronprinzen anlässlich der Eröffnung der Ausstellung findet in der Ofner Burg eine Soir6e statt.

In der Clubconferenz der liberalen Partei skizzirte der Ministerpräsident den Inhalt der Antworten auf die Interpellationen betreffend die deutschen und französischen Zollerschöbungen, die deutsche Correspondenz zwischen den Truppenkörpern der gemeinsamen Armee und die angebliche Verhinderung des rumänischen Gottesdienstes in einer Gemeinde des Tordaer Comitats.

Marktbericht.

Hermannstadt, 21. April. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.—, mittlerer fl. 5.60, minderer fl. 5.20, Holzfenchel, besser, fl. 4.80, minderer fl. 4.40, Korn, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.70, minderer fl. 3.40, Gerste, besser fl. —, minderer fl. —, Daser, besser fl. 2.60, minderer fl. 2.30, mindere, fl. 2.—, Kukuruz, fl. 4.50, Erbsen fl. 1.50, Pflanzensaat per 100 Kilo fl. 13.—, Samenweizen fl. 12.—, Weizenstrohmehl fl. 10.—, Schweinefleisch per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.10, ungebundenes fl. 1.90, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.50, Kereen, per Kilo 64 kr., Seife 40 kr., Rindfleisch 44 kr., in der Militärkassette 46 kr.

Fremden-Zliste

vom 21. April. Hotel Reubirter. J. Kupferstich, Kaufmann, von Maros-Balásbely; A. Geisz, K. Roberts, Kaufleute, von Wien. Hotel Kaiserlicher Kaiser. S. Lemberger, Reisender, von Wien. Hotel Kaiser Hof. J. Glaubrecht, k. l. Brigade-Commandant, von Raikau; P. Neumann, Reisender, von Budapest; M. Schmidt, Privatier, von Prag.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Torn. 6. Vorstellung. Mittwoch den 22. April. 2. Abonnement. Maria Stuart. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich v. Schiller.

MATTONI'S KÖNIGS BITTERWASSER. Bei vielen Ausstellungen prämiirt. Vorräthig in allen Mineralwasser-Depots. MATTONI & WILLE BUDAPEST.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, etc.) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, 5percentige Goldrente, etc.) and Price/Value.

P. 3. 155.1885.

[290] 1-3

Licitations-Kundmachung.

Verkauf des zum Karl Br. Brukenthal'schen Stiftungs-
sonde gebürigen Hotels „Zur Stadt Paris“ in Fogaras
wird hiermit eine öffentliche Licitacion auf **Montag
den 4. Mai 1885**, Vormittags 9 Uhr, in dem
bezeichneten Hotel in Fogaras angedeutet und werden
bis zu diesem Termine auch vor schriftlich gestempelte,
mit dem erforderlichen Badium versehene, versiegelte
Offerte angenommen.

Der Ankaufspreis für die Verpackung beträgt
1200 fl. ö. W., jener für den Verkauf 16000 fl. ö. W.,
das Badium 10% des Ankaufspreises.

Die neue Pachtperiode beginnt mit 1. August 1885;
ebenso geht auch im Falle des Verkaufs die Realität mit
diesem Termine in den physischen Besitz des Käufers über.

Die näheren Pacht-, eventuell Kauf-Bedingungen
können beim Güter-Director Friedrich Schneider
in Hermannstadt, Heltaurgasse Nr. 12, einge-
sehen werden, welcher auch auf briefliche Anfragen die
gewünschten Auskünfte ertheilt.

Ueber die Annahme oder Nicht-Annahme der
einzelnen Pacht- oder Kauf-Anbote behält sich das
Presbyterium die Entscheidung vor.

Hermannstadt, am 10. April 1885.

Das evang. Presbyterium H. B.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-
Etiquette der Adler und
A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hart-
näckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen-
krampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung,
gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die
verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit
Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauch-Anweisung 1/2 fl. ö. W.

Moll's Franzbranntwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht,
Rheumatismus, jeder Art Glieder-Schmerzen und Schümmen, Kopf-,
Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Ver-
letzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Inner-
lich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen,
Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und
Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und
Drüsenkrankheiten und zur Heilung des allgemeinen Er-
nährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauch-Anweisung.

Haupt-Versandt
bei

**A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien,
Tuchlauben.**

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich
Moll's Präparate zu verlangen und nur solche an-
zunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und
Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und
August Teusch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne;
Bistritz: Fr. D. Herberich, Apotheker; Décs: Fr. Nick; Fo-
garasch: Pildner v. Steinburg, Apotheker; Karlsburg:
S. Mihellyes, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apo-
theker; N. Székly, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd.
Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias;
Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Illye: Carl
Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker;
Reusmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B.
Teusch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Böck.

Annoncen,

sowie Reclamen für alle Zeitungen, Fachschriften und Kalender des
In- und Auslandes besorgt reell und billigst seit 27 Jahren bestehende
älteste Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn:

A. OPPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2.

Von der hohen Regierung
Königs von
privilegirter



Seiner Majestät des
Schweden
Dr. Fr. Lengiel's

Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt,
ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorchrift des Er-
finders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.

Befreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden
Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesichte entstandenen Runzeln und Blätternarben und gibt ihm eine jugendliche
Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber-
flecke, Muttermale, Akne, Milien und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Ge-
brauchs-Anweisung fl. 1.50.

Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; in Budapest bei Josef
v. Török, Apotheker, Königsgasse; in Agram bei Sign. Mittelbach, Apotheker; in Pressburg bei
Felix Piszatory, Apotheker, Michaeler Thor; in Temesvár bei Stefan Tarcazy, Apotheker, Fabrik,
Gauptplatz; Haupt-Versendungs-Depôt bei W. Henn, Wien.

Zwei Dachshunde,

schwarz, 9 Monate alt, gut dreifirt, sind zu verkaufen.
Das Nähere ist in der Administration dieses Blattes
zu erfahren.

Weiß-

Manufactur-Waaren-Geschäft

ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Das Nähere ist in der Administration dieses
Blattes zu erforsgen.



**General-Agentur
für verschiedene Geschäftszweige**

**GUSTAV WOLFF
in Hermannstadt**

bringt hiermit zur allgemeinen öffentlichen Kenntniß, daß
in derselben die Functionen bereits begonnen haben und
zur Entgegennahme von mündlichen oder schriftlichen
Aufträgen und Ausführung derselben hiermit höflichst
erlaubt wird.

Das Programm über die Geschäftszweige, welche
in der genannten General-Agentur zur Ausführung ge-
langen, liegt daselbst, Hermannsplatz Nr. 3, zur
gefälligen Einsicht und Verteilung bereit.

**Gummi-
Fischblasen,**

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes
Fabricat per Tugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme)
per Tugend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen,
per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten
Gummi-Bettelagen, Regenmäntel,
Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren,
Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-
pöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre
einzelne Artikel verfertigt per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie
**Alex. Mosé, Wien,
1, Köllnerhofgasse Nr. 4.**

„Albina“
Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt,
übernimmt Geld-Einlagen gegen leichte Kündigungs-Mobilitäten mit 5% und ohne Kündigung,
rückzahlbar auf jedes Verlangen, mit 4 1/2% Verzinsung.
Die Verzinsung beginnt an dem dem Einlagestage folgenden Tage und hört auf am Vor-
tage der Rückzahlung. Die kürzeste Einlagedauer beträgt 15 Tage.
Die nicht behebenden Zinsen werden von sechs zu sechs Monaten, und zwar am 1. Januar
und 1. Juli, zum Einlagescapital geschlagen und wieder verzinst.
Die Zinsensteuer zahlt die Anstalt.
Geld-Einlagen können auch durch die k. Post an die Anstalt, unter genauer Angabe der
Adresse des Einlegers, eingeschickt werden, worauf die Erledigung stets mit Postwendigkeit erfolgt;
ebenso können Rückzahlungen und Rückzahlungen brieflich veranlaßt werden.
Hermannstadt, den 18. April 1885.
Die Direction.

Erfindung!
Wehre mich, dem geschätzten Publicum zur Kenntniß zu bringen, daß ich meine im Ken-
städter Comitate bereits ausgebreitete
neue Methode der Essig-Essenz-Fabrikation
auch hierorts zu verbreiten willens bin. Dieselbe ist in kürzester Zeit zu erlernen und zeichnet sich
durch mehrfache Vorzüge aus, unter welchen ich hervorhebe, daß meine Methode bloß ein ein-
maliges tägliches Ausschütten erfordert gegenüber dem bisherigen mühseligen, und trotzdem erzielt
dieselbe eine Essenz, die in Beziehung auf Qualität alle bisherigen Erzeugnisse übertrifft.
Von allen Essig-Essenz-Fabriken, die ich entweder neu eingerichtet oder die ich alt auf meine
Methode umgepaltert habe, kann ich die besten Zeugnisse und öffentliche Anerkennungs-Schreiben
unterbreiten.
Um gefällige Teilnahme bittet
Martin Roth.
(Ständiger Wohnsitz: Kronstadt, Burggasse Nr. 226.)
Nähere Auskunft: Fingerringstraße Nr. 3 bei Herrn D. Szombat.

Die erste siebenbürgische
Cassen-Fabrik
des
A. G. Öszy
empfiehlt ihre
eigens construirten und nur vom
eingeweihten Käufer aufschließ-
baren
feuer- u. einbruchsicheren
**Geld-
und
Bücher-Cassen**
in verschiedenen Formen u. Grössen
zu billigeren Preisen, als derartige Er-
zeugnisse anderer Fabriken.
Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabrike-
Locale:
Hermannstadt, Neustiftgasse 9.

Öeffentliche Anerkennung.
Ueber Ansuchen des hiesigen Cassen-Fabrikanten A. G. Öszy wird hiermit bestätigt, daß die von dem-
selben über Bestellung gearbeiteten und der gefertigten Sparcassa gelieferten zwei doppelflügeligen feuer- und einbruchsicheren
Documenten-Cassen (Höhe 2.15 Meter, Breite 1.88 Meter), versehen mit dem neuverbesserten amerikanischen Streichschloß und
zwei Chubb-Schließern, sowohl in Bezug auf die Güte des Fabricates, als auch hinsichtlich des mäßigen Preises die vollste
Anerkennung gefunden haben.
Die gefertigte Sparcassa kann daher die heimischen Cassen-Fabricate des Herrn A. G. Öszy Jedermann
auf das Beste empfehlen.
Hermannstadt, am 20. Januar 1885.
Die Direction
der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa.
Außer dem vorstehenden liegen noch mehrere lobende Anerkennungs-Schreiben zur gefälligen Einsichtnahme auf.
Illustrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco.

K. k. österr. ungar. priv.
Holzfedern-Matratten.
6 fl. 6 fl.
Ersatz für Strohsäcke und Drahteinsätze,
reinlich, dauerhaft und billig, vorzüglich für Institute und Krankenhäuser. Bei grösserer Abnahme
entsprechender Preisnachlass. Bei Bestellungen innere Breite und Länge des Bettes anzugeben.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Maximilianstrasse 1.